

---

# Was ist Ehre?

---

*«Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre von dem alleinigen Gott nicht sucht?» (Johannes 5,44).*

Wir wollen heute von einem Gut reden, das vielen als das höchste gilt, von der Ehre. «Ehre verloren, alles verloren», heisst es. Viele Christen neigen demgegenüber dazu, aus Opposition die Ehre sittlich gering zu schätzen. Da fällt es auf, wie oft die Bibel von ihr spricht. Paulus schreibt zum Beispiel den Korinthern: «Wir setzen unsere Ehre darein» (2. Korinther 5,9) und mahnt die Römer: «Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor» (Römer 12,10).

Ja, Bemühungen um Erwerbung und Wahrung von Ehrenhaftigkeit steht sittlich viel höher, als Streben nach materiellem Besitz und Vermögen. Ist nun schon die Frage nach der rechten Stellung zu Geld und Gut für den Christen von grosser sittlicher Bedeutung, dann offenbar noch mehr die nach dem rechten Verhalten zu dem viel höheren geistigen Gut und Ehre.

Was ist denn wahre Ehre?

Was man gemeinhin so nennt, verdient freilich oft diese Hochschätzung nicht. Sagt doch Paulus einmal von vielen: «Ihre Ehre suchen sie in ihrer Schande» (Philipper 3,19). Denken wir nur daran, wie mancher junge Mann die Ehre der Mannhaftigkeit darein setzt, sich in Lastern hervorzutun, und manches junge Mädchen in widerlichem Flirt.

Wir werden die Ehre wohl am richtigsten bestimmen können als das Recht, das jemand auf Achtung und öffentliche Anerkennung hat. Zweierlei Achtung gehört hierher: Die Selbstachtung und die Achtung der Umgebung. Meist denkt man bei Ehre nur an letztere. Das ist ganz verkehrt. Als 1600 in Rom die Inquisition den Giordano Bruno verbrannte, stimmte sicher die erdrückende Mehrheit seiner Zeitgenossen dem zu, in leidenschaftlicher Verachtung des tiefsinnigen Philosophen. Die Nachwelt ehrt ihn mit Begeisterung unter entrüsteter Verachtung seiner Zeitgenossen. Also die Umwelt kann nicht eigentlich Ehre geben und nehmen. Wie manches Mal entrüstet sich auch heute die öffentliche Meinung über Taten, die die wenigen wirklich genau Vertrauten nur hoch ehren können. Wir müssen zum mindesten einschränkend sagen: Es kommt auf das Urteil einer irgendwie massgebenden Umgebung an. Noch stärker werden wir aber jedenfalls in der Ehre die Selbstachtung betonen müssen, doch ohne dabei die Bedeutung der öffentlichen Meinung zu unterschätzen. Wer dagegen erklärt, er gebe auf die Achtung anderer gar nichts, beweist nur, dass er sehr töricht ist. Wer sagt denn, dass seine Fähigkeit, sich selbst einzuschätzen, irgendwie massgebend ist? Wie oft hat das Urteil der Umgebung recht gegenüber eingebildeter falscher Selbstachtung!

Die Ehre bei den Menschen ist dazu eine unentbehrliche Voraussetzung, um mit ihnen tiefere Gemeinschaft und die Möglichkeit tieferen Einwirkens zu gewinnen. Vor allem aber beachten wir, wie Paulus zu Bischöfen nur solche zu wählen vorschreibt, die auch «ein gut Zeugnis (also Ehre) haben von denen, die draussen sind» (1. Timotheus 3,7). So kann also auch der Sinn unseres Jesuswortes: «Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt?» nicht sein, dass der Christ überhaupt auf die Ehre bei den Menschen nichts geben soll. Aber es ist tatsächlich wenig, das so sehr die Seelen unserer Jugend mordet, wie die Art, in der sie ohne irgendwelches ernste, selbständige Nachdenken sklavisch von der Majorität um sie her, das, was zur Ehre gehört und nicht gehört, übernimmt.

So darf ich wohl bei vielen auf Zustimmung rechnen, wenn ich sage, dass Umbildung und Hebung des Ehrbegriffes wie Ehrgefühls eine der wichtigsten sittlichen Aufgaben der Gegenwart ist.

Vor allem ist unsere Anschauung von Ehre viel zu äusserlich und ästhetisch. Wir setzen ganz falsch Ehre mit Kavalierehre gleich, mit gefälligen gesellschaftlichen Formen, mit physischer Kraft wie Mut und sicherem Auftreten. All das ist überhaupt noch gar nicht Ehre. Auf ein Dreifaches kommt es vielmehr an:

1. Wenn wir von der Selbstachtung ausgehen, so muss diese eine irgendwie massgebende sein und nicht eitle Selbstgefälligkeit. Am besten sagen wir: Als ehrenhaft kann mein Sein und Handeln mir nur gelten, wenn mein Gewissen mir bezeugt: Du hast damit ein Recht auf allgemeine Anerkennung, ob du sie nun erlangst oder nicht. Ernste Gewissenhaftigkeit ist die erste Voraussetzung wirklicher Ehrenhaftigkeit; Gewissenlosigkeit der Kern aller Ehrlosigkeit.

2. Wir irren sehr mit der Meinung, als sei Ehre nur ein Vorrecht der oberen Stände. Jeder Stand hat seine Ehre. Die Voraussetzung aller Berufs-, Standes- und gesellschaftlichen Ehre bildet die allgemeine Menschenehre, die gleichbedeutend ist mit der Anerkennung der Menschenwürde bei mir und anderen. Ehre haben heisst, sich alle Zeit bewusst bleiben: Ich bin ein Mensch und kein Tier, und immer aus diesem Bewusstsein heraus als Mensch zu handeln. Ehre geben heisst: Nie einen Menschen als Tier, etwa als Gegenstand fleischlicher Lust anzusehen, oder etwa Dienstboten und Arbeiter als Sache, wie Automaten zu behandeln, sondern immer als Menschen, wie ich es bin. Da steckt der Kern jedes Ehrgefühls. So wird die Ehre zu einem christlichen Begriff. Denn diese Hochschätzung des Menschen über allem Tierischen ist eine der wesentlichsten christlichsten Glaubensüberzeugungen, die sich nur weit über die Grenzen der Kirche verbreitet hat.

3. Wir müssen die Ehre unterscheiden lernen von Anstand und Gesittung. Ehre ist durchaus noch nicht jedem Kavalier zuzuerkennen. Ein wirklicher Ehrenmann ist nicht jeder, mit dem man verkehren muss und – vielleicht aus Mitleid – auch will, bei dem man eigentlich nur sicher ist, er wird einen nicht bestehlen, nicht grob belügen und betrügen, nicht unmotiviert misshandeln und die angenommenen Verkehrsformen nicht grob verletzen. Ist das nicht wesentlich unsere gesellschaftliche Ehre? Nein, zu wahrer Ehrenhaftigkeit gehört die Anerkennung: Ich habe es hier mit einem nicht nur gesitteten Menschen, sondern auch mit einem sittlichen Charakter zu tun. Überspannen wir das nicht. Nicht eine bestimmte Sittlichkeit ist hier zu fordern. Einem ehrlichen, idealistischen Sozialdemokraten sollte keiner volle Ehre versagen. Ferner: Nicht so sehr ein hohes Mass von erreichter Sittlichkeit ist es, was die Ehre begründet, sondern die Wahrnehmung eines ehrlichen Ringens danach, sei es auch noch unter grossen Fehlern und Sünden. Das Vorhandensein solcher Schwierigkeiten soll unsere Ehrung eines solchen Charakters nicht stören, sondern heben. Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit also gilt es. Und noch ein Moment sei betont: Wirklich ehrenhaft sollte uns nur ein Arbeitsleben gelten, oder richtiger, ein Mensch, der bestrebt ist, täglich Nutzen zu bringen.

Aus alledem folgt: Ehre soll ein allgemein menschliches Gut sein. «Ehrt den König seine Würde, ehrt uns der Hände Fleiss.» Das stehe jedem Christen fest: Jeder Bauer, jedes Stubenmädchen, das ernst sittlich strebt und treu arbeitet, verdient wesentlich nicht weniger Hochachtung und Ehre als jeder König, nur in ganz anderer Weise. Manch berühmter Mann verdient viel weniger, ja überhaupt keine Ehre. So wird es nun jedem unmittelbar verständlich: Ein Leben ohne wirkliche Ehre ist nicht lebenswert.

Wie wichtig ist es daher, über diesem so hohen Gut zu wachen. Daraus ergeben sich wichtige Leitsätze:

1. Die Ehre eines Menschen ohne schwerwiegendste Gründe anzutasten oder sie in den Staub zu treten, ja auch nur dazu mitzuhelfen, wie es das Gros unserer Männerwelt gegenüber unzähligen Mädchen ohne Aufhören tut, ist schlimmer denn Mord.

2. Zu den grössten Liebestaten gehört es, Menschen zu rechter Anerkennung wie zur Wiederherstellung verlorener oder gefährdeter Ehre zu verhelfen. Und eine der grössten sozialen Aufgaben

ist es, das Volk allenthalben zu rechtem Ehrgefühl zu erziehen. Das heisst aber auch auftreten und kämpfen gegen Verhältnisse, entgegenwirken einer Behandlungsweise von Menschen, deren natürliche Folge eigentlich nur ehrloser Sklavensinn sein kann.

3. Es ist Christenpflicht, auch über der eigenen Ehre zu wachen. «Um Kleines nicht sich regen, doch einen Strohalm selber gross verfechten, steht Ehre auf dem Spiel» (William Shakespeare) ist ein auch durchaus christliches Wort des grossen Dichters. Vergessen wir nur nie, wo es Herstellung gekränkter Ehre gilt, muss die Hauptsache unser ganzes sittliches Verhalten in dieser Sache, der ganze Eindruck unserer Persönlichkeit, tun. Nur mein Leben, mein ganzes Arbeiten erweist meine Ehrenhaftigkeit. Gewiss muss ein Christ manches Mal um der Liebe willen freiwillig eine Ehrenkränkung tragen. Aber suchen soll er doch, womöglich jeden Schatten auf seiner Ehre zu tilgen. Nur wende man nicht dazu so verkehrte Mittel an wie das Duell. Gewiss ist die Gesinnung, die bereit ist, das Leben zu lassen um der Ehre willen, hochzuschätzen. Nur ist das Mittel hier verkehrt. Denn kein Duell, auch nicht das ernsteste, erweist Ehrenhaftigkeit. Es erweist nur physischen Mut. Den hab aber auch so mancher Verbrecher in hohem Masse. Es lässt dazu immer den Verdacht offen: Das Motiv könnte auch elende Eitelkeit, niedrige Rachsucht oder frevelhafter, gedankenloser Leichtsin sein.

Wie klingt nun aber in all das unser Jesuswort hinein. «Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt?» So merkwürdig es klingt, nach allem Gesagten bleibt es dabei: Jeder Christ habe Ehrliche. Aber wehe, wenn sie entartet zum Ehrgeiz. Jesus will hier sagen: Wehe, wenn die Ehre zum Götzen wird; wehe, wenn durch Verschiebung des Tatbestandes im Ehrgefühl die gewissenhafte Selbstachtung zurücktritt gegenüber der Ehre vor den Menschen! Die Ehrsucht wird dann eine Hemmung des Glaubenslebens in uns und ist nicht weniger schlimm als die Habsucht. Bitten wir Gott unermüdlich, dass er uns von ihr befreien möge. Das tut Gott, wenn er uns die wahre Christenehre lehrt. Sie umfasst alles von der rechten Menschenehre Gesagte. Aber alles erhält einen neuen Klang, eine neue Bedeutung.

Der Christ lernt vor allem suchen seine Ehre vor Gott, die Anerkennung von Gott. So oft er sich recht besinnt und wahr ist, erkennt er: Wie die Menschen mein Tun und Lassen schätzen, hat wenig zu sagen. Begehrt er dann doch immer weiter nach der Ehre vor Menschen, so geschehe es aus Liebe, um recht auf sie und mit ihnen wirken zu können. Er sagt sich, wenn die Menschen ihn loben: «Was wissen sie, Welch ein Sünder ich bin?» Und wenn sie ihn tadeln: «Wie wenig verstehen sie mich oft, und das, was Gott in mich gelegt.» Aber auch die Anerkennung seines natürlichen Gewissens genügt dem Christen nicht. Wie oft ist es stumpf und verwirrt, wie oft macht es fälschlich verzagt.

Dem Christen wird es demgegenüber die Hauptsache, dass er für seinen Lebensweg und seine Lebensarbeit die Gewissheit hat: Gott ist für mich, – allein aus Gnaden ist er doch für mich; er sieht es, dass ich es ehrlich meine. Der entscheidende Grund seines Ehrgefühls wird gelegt in den stillen Stunden des Gebetsringens, wenn vom Bilde Jesu her der Heilige Geist es bezeugt: Trotz vielfacher Sünden sagt dennoch der Allerbarmer Ja und Amen zu meinem Leben und Wirken. In solchem Bewusstsein liebevoll mit seiner Umgebung arbeiten und auf sie wirken zu können, aber auch, wenn es sein muss, getrost wie Luther in Worms einer Welt entgegenzutreten, das ist doch noch ganz etwas anderes, als hohe natürliche Ehre.

Lernen doch wir alle, zu trachten nach einer Ehre, die auch vor den heiligen wie gnädigen Augen Gottes bestehen kann!

Amen.

Predigt von Traugott Hahn  
*Was ist Ehre?*

Herausgegeben durch  
*C. Bertelsmann*, Gütersloh, 1925  
in *Glaubet an das Licht*

Digitalisiert und überarbeitet durch  
*Bibelgruppe Langenthal*  
<http://schriftenarchiv.ch/>  
Kontakt: [bibelgruppe-langenthal@gmx.ch](mailto:bibelgruppe-langenthal@gmx.ch)